HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT
Verlagspostamt Oberhausen/Rheinland

17



ThyssenKrupp Corporate Archives

Echo der Arbeit



Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres wirtschaftlichen Geschehens, und die Technik mit der Vielfalt ihrer Maschinen und Anlagen ist ihm nur Mittel zu einem höheren Zweck. Auch in unserem Werk soll der Mensch mit seiner Arbeit im Vordergrund stehen, und wir freuen uns über jeden Erfolg, den einer von „uns" errungen — oder wie in diesem Fall erschrieben hat. Wer Frl. Resi Tepelden aus der Revisions- und Organisationsabteilung so spitzbübisch lächeln sieht, möchte ihr gern glauben, daß sie 200 Silben zu stenografieren spielend schafft. Das hat sie auch bei der Bezirksmeisterschaft eines Stenografenvereins in Oberhausen bewiesen, und sie konnte den schönen Erfolg für sich verbuchen, unter 2157 Bewerbern Jugendmeisterin des Bezirkes Rhein-Ruhr zu werden. Wir gratulieren und wünschen ihr noch ein paar hundert Silben dazu. In diesem Sinne . . . .

JAHRGANG 5 12. OKT. 1954 17

AUS DEM INHALT:

Das Festkonzert
+
Studenten diskutierten Partnerschaftsfragen
+
Wieder Eigenheime im Bau
+
Was sind Wegeunfälle
+
Jede gute Idee macht sich bezahlt
+
Fundgrube kaufmännischen Wissens
+
HOAG-Chronik
+
Vom Urlaub zurück

ECHO DER ARBEIT Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Heinz Sauerland, Oberhausen (Rheinland), Essener Str. 64. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkszeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17 000. Druck: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten GmbH., Oberhausen (Rheinland). Klischees: Vignold, Essen.

Vom Lob der Sparsamkeit

ZUM WELTSPARTAG AM 29. OKTOBER

Wer macht sich heute schon — von den Fachleuten abgesehen — tiefere Gedanken über das Geld? Wir besitzen es und gehen damit um; wir entbehren es und verzehren uns danach in Sehnsucht, Gier und Neid. Wir bestaunen seine Macht, wir beklagen seine Flüchtigkeit. Damit aber erschöpft sich für uns meist auch schon die ganze Problematik des Geldes: es ist uns zu einem selbstverständlichen Instrument des Alltags geworden. Dabei ist die erste Begegnung mit dem Geld für uns vielfach mit frühen Erinnerungen verbunden: daß nämlich ein rundes hartes Metallstückchen, welches uns die Mutter geschenkt hatte, fremde Menschen zu überraschender Freundlichkeit veranlaßte. Die Krämerfrau griff eilfertig in die hohen Bonbongläser, in denen es rot-grün-zuckrig schimmerte, und der Obsthändler vertraute uns die leuchtendste seiner Orangen an. — Gleichgültig nun, ob es sich um eine Geldmünze oder um einen Papierschein handelte, mit der Zeit lernte man den Genius des Geldes kennen, man lernte mit dem Gelde umgehen. Mehr noch: Man lernte das Sprichwort verstehen, das besagt, daß derjenige, der weiß, wie der Mensch dem Gelde begegnet, auch weiß, wie es um seine Seele steht. Sparen und Sparsamkeit — in diesen Worten kommt jene menschliche Haltung am besten zum Ausdruck. Wie sagte doch neulich der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, Präsident Butschkau, in einer Rundfunkansprache: . . . „Es ist unsere Meinung, daß Sparen eine Tugend ist, daß Sparen zur persönlichen Freiheit führt, daß es die individuelle Selbstverantwortlichkeit stärkt!" Sind es auch nur Groschen, die man spart, so kommt doch ein Groschen zum andern, und zehn Groschen machen eine Mark. Zugegeben, zum Sparen gehört heute Mut. Tausenderlei Versuchungen locken: Bequemlichkeit, Genuß, Vergnügen und Luxus. Aber von allen Freunden, die ein Mensch haben mag, wird keiner so willig und ihm in der Not so gut weiterzuhelfen vermögen wie ein kleines Büchlein mit dem Namen einer Sparkasse auf dem Umschlag. Viele Angestellte und Arbeiter verdienen heute einen Lohn, der es ihnen eigentlich ermöglichen sollte, etwas auf die „hohe Kante" zu legen. Sind sie in diesem Sinne auf Sparsamkeit bedacht, so werden sie es auch dahin bringen, über Spargroschen zu einer kleinen Habe zu gelangen. Sparen ist der Grundsatz allen Erfolges. Es verleiht dem Menschen Ansehen und Wirksamkeit, spornt ihn zu Taten an: ja es bringt ihm den besten Teil jeden Erfolges — Glück und Zufriedenheit.

K. H. S.

thyssenkrupp Corporate Archives

Schnappschüsse





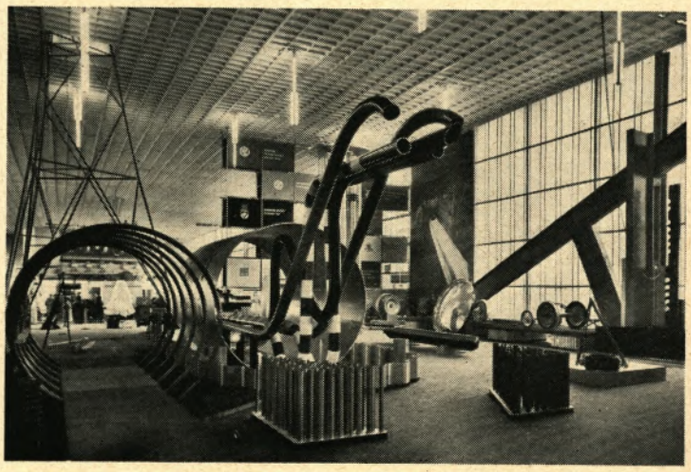
WIR HATTEN BESUCH AUS DER TÜRKEI

Zwei führende Politiker des Nahen Ostens, der türkische Ministerpräsident Menderes und sein Außenminister Köprülü, weilten in diesen Tagen in Westdeutschland. Es versteht sich, daß die hohen Gäste bei ihrem Aufenthalt in der Bundesrepublik auch die Ruhrindustrie kennenlernen wollten. So kamen sie nach einem Besuch bei der GHH Sterkrade auch in unser Werk, wo sie auf der Eisenhütte II einen Hochofenabstich erlebten. Zu Dutzenden hatten sich Journalisten und Pressefotografen eingefunden. Dr. Graef geleitete die Gäste zum Ofen II. Auf dem Bild links erklärt Dr. Graef den Abstich. Neben ihm der türkische Ministerpräsident. Beim Verlassen des Werkes erkennt man auf dem rechten Bild den Protokollchef des Ausw. Amtes, v. Herwarth (links), in der Mitte Ministerpräsident Menderes. Im Hintergrund: Eisenhütte II. Die Gäste waren beeindruckt von der Oberhausener Schwerindustrie.



ZWEI BEMERKENSWERTE AUSSTELLUNGEN

Mit einem recht eindrucksvollen Stand war unser Werk auf der Bergbau-Ausstellung vertreten, die kürzlich in Essen stattfand. Neben Oberhausener Erzeugnissen, wie Grubenausbau-Profilen, Grubenschienen, Laschen und Schwellen, gepreßten Stirnwänden, Achshaltern und Pufferkappen für Förderwagen sowie gepreßten Kappschuhen für den Grubenausbau wurden insbesondere Gelsenkirchener Produkte gezeigt: Drahtseile jeder Machart, besonders Schachtförderseile, Ketten bis 16 mm Gliedstärke und Schienennägel. — Recht wirkungsvoll aber auch die Gemeinschaftsschau der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie auf der Berliner Industrie-Ausstellung (rechtes Bild), an der sich auch unser Werk beteiligte. Anfangend mit Roheisenmasseln, Brammen und Knüppeln, gab die Schau auch Einblick in das tausendfältige Walzprogramm eines Hüttenwerkes sowie in die Verarbeitung.



Thyssenkrupp Corporate



20 Jahre WERKSORCHESTER

Es war am 15. Februar 1934, als Theodor Otten durch Aushang in den Betrieben einen Aufruf zur Gründung eines Werksorchesters bekanntgab. Mit sieben Mann, mehr geeignete Musiker schienen in den Büros und in den Betrieben nicht zu finden zu sein, startete man in einem Hinterstübchen der Gastwirtschaft Mertens den ersten Probeabend. Aber schon nach zwei Monaten war das Orchester zu einer Stärke von 18 Mann angewachsen. Das erste Konzert, das veranstaltet wurde, war ein Frühlingsfest für die Belegschaft, das im großen Saal der „Union", Schenkendorfstraße, stattfand. Damit war für das Orchester der Grundstein gelegt. Ein großes Sommerfest folgte im Volksgarten Osterfeld. Am 22. 9. 1935 konnte dann Dr. Bernhard Ernst über den damaligen Westdeutschen Rundfunk ansagen: „Achtung, Achtung, hier ist der Reichssender Köln. Wir übertragen aus der großen Maschinenhalle der GHH Oberhausen ein Mittagskonzert. Es spielt das Werksorchester der GHH." Leichte Muse bei Frühlingsfesten und Ausflügen wechselte mit klassischer Musik und Konzerten zu besonderen Anlässen in den nun folgenden Jahren. Der Krieg aber setzte der musikalischen Arbeit ein vorläufiges Ende, immer mehr wurden die Orchesterproben durch Fliegeralarm und Feindeinwirkungen gestört, so daß man 1944 die musikalische Arbeit ganz einstellte. Doch konnte Ende 1945 durch Willi Reinartz erneut zur Bildung eines Orchesters aufgerufen werden. Als Dirigent verstand es Albert Röhring, das Orchester neu zu formen, und durch Zusammenarbeit mit dem Sängerbund des Hüttenwerkes blühte für die Belegschaft ein neues Kulturleben auf. Weiter wurde Aufbauarbeit geleistet und in musikalischer Hinsicht eine gewisse Vervollkommnung dadurch erreicht, indem der Essener Folkwang-Dirigent, Peter Müller, es verstand, dem Orchester neue künstlerische Impulse zu geben. Mit Stolz und Freude aber können die einzelnen Musiker auf das Erreichte zurückblicken. Noch recht oft möchte die Belegschaft den Klängen ihrer Instrumente lauschen, sei es ernster Musik, sei es heiterer Muse.

Das Festkonzert

Das Symphonie-Konzert des Werksorchesters anläßlich seines 20jährigen Bestehens wurde zu einem bedeutsamen Ereignis sowohl für die Mitwirkenden als auch für die Zuhörer. Um die notwendige Kritik gleich vorwegzunehmen: Es ist wirklich erstaunlich, welche Fortschritte im letzten Jahr erzielt werden konnten. Mit Webers Oberon-Ouvertüre und Dvoraks 4. Symphonie standen zwei Werke auf dem Programm, mit dem jedes große Symphonie-Orchester hätte Ehre einlegen können. Peter Müller, der auswendig dirigierte, hatte den großen Apparat souverän in der Hand, und besonders das Orchester unterwarf sich der Ausgeglichenheit seiner Zeichengebung bedingungslos. Es musizierte begeistert und hat sich einen außerordentlich weiträumigen Bogen vom Piano zum Forte erarbeitet. Beim Orchester merkt man von Mal zu Mal mehr, wie sehr es sich verändert hat und wie vorzüglich der Dirigentenwechsel ihm bekommen ist. Vor allem fiel das überaus ehrliche Musizieren angenehm auf, das ohne Pathos, ohne Romantizismen, übersichtlich in Agogik und Dynamik, klar, fast kühl, stets aber bis in die kleinste Punktierung interessiert und erfüllt ist. Hier musizieren keine Konzertlöwen, sondern Idealisten, von der Liebe zur Musik erfüllte und begeisterte Menschen.

Einleitend erlebte man die Oberon-Ouvertüre. Hier zeigte sich, wie sehr der Dirigent vor allem von dem Willen zu unbedingter Exaktheit beseelt ist und wie er diesen auf das Orchester zu übertragen versteht. Spannung, Verzauberung sowie die Weber eigene Romantik und Ritterlichkeit vermittelte die Interpretation. Der mit Stolz erfüllte moderne Mensch kommt leicht in Versuchung, ein aus der Romantik lebendes musikalisches Werk wie die Oberon-Ouvertüre mit einer gewissen Überheblichkeit nicht ganz ernst zu nehmen. Sie einigermaßen wohlwollend, aber doch mit Ironie auf die Schulter zu klopfen, als wolle er sagen: Sehr nett, Herr Weber; wirklich nett haben Sie das gemacht, aber für uns ist das nicht mehr das Richtige..." Nun, wer sich den romantisierenden Tören, wie Weber sie bietet, überlegen fühlt, mag ein smarter Vertreter unserer Zeit sein. Die Musik Webers in ihrer ganzen Eindringlichkeit und Tiefe glaubt immer an den Sieg des Guten. Vielleicht liegt hier einer der Gründe dieser negierenden Arroganz des modernen Menschen: ihm wird es schwer gemacht, an den Sieg des Guten zu glauben. Peter Müllers musikalische Leitung legte die Oberon-Ouvertüre so an, daß alle schematische musikalische Routine von ihr abfiel, gab dann dem Ganzen die Ruhe der Tempi, die nötig ist, um den pulsierenden Rhythmus des Klanges zu verstärken und die Plastik des Vortrages zu erhöhen.

Als Solist erschien wieder einmal Johannes Brüning, der jugendliche Geigenvirtuose, den wir schon bei früherer Gelegenheit abrundend unseren Lesern vorstellten. Mit Nachdruck konnte es diesmal sein manuell zuverlässiges, musikalisch lebensvolles Geigenkonzert in dem in Einfall und Struktur wertvollen Mozartschen Adelaide-Konzert zum Ausdruck bringen. Er spielte das Konzert mit bezaubernder Natürlichkeit und Sauberkeit, was gerade ohne alle artistische Kunstgriffe besonders beeindruckte. Nachdem keinerlei große Proben vorausgegangen waren, konnte man sein Zusammenspiel mit der Streichergruppe des Werksorchesters nur als gut bezeichnen.

Die „Vierte" von Anton Dvorak, die den Abschluß des Konzertes bildete, ist und bleibt ein dirigentisches Problem: formal und thematisch einigermaßen eng wirkend, sind die Partien in den Übergängen in den einzelnen Sätzen nicht so nahtlos aneinandergefügt, daß man sie nicht bemerkte. Dem Dirigenten entstehen so überaus schwierige Aufgaben der Interpretation, Aufgaben, an denen weniger gute Orchesterleiter meist nicht ohne Federn zu lassen vorbeikommen. Nicht so Peter Müller. Mit der ihm eigenen Sicherheit, Dvorak zu deuten, vermeidet er es von vornherein, die „heroischen" Passagen dieser Symphonie mit einem Zusatz an übermäßiger dirigentischer Kraft zu belasten. Er übersteigert nicht, wo eine Steigerung zum Kentern führen müßte, genau die starken wie auch die schwachen Punkte des Orchesters kennend.

Der Abend hinterließ einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Die Zuhörer dankten mit viel und lang anhaltendem Beifall. Dirigent und auch Orchester hatten es verstanden, auch ohne Zugaben ihr Publikum zu begeistern.

Karl-Heinz Sauerland

Hochofenbetrieb ohne Unfall

Mit besonderer Freude dürfen wir hier vermerken, daß der Betriebsablauf im Hochofen-Produktionsbetrieb im Vormonat ohne jeglichen Unfall vonstatten gegangen ist. Diese Tatsache erhält noch besonderes Gewicht dadurch, daß dieser in der Unfallstatistik bisher einmalige Stand erreicht werden konnte bei in letzter Zeit von Monat zu Monat steigender Roheisenerzeugung. Ist dies doch ein schöner Erfolg, der aufzeigt, wie sehr die Werksleitung mit ihrer Unfallverhütungsarbeit auf dem richtigen Wege ist. Ein Erfolg aber auch, auf den die Abteilung Arbeitsschutz sowie die Unfallvertrauensleute des Hochofenbetriebes stolz sein können, ebenso die Betriebsleitung, die Meister und Assistenten und alle Vorgesetzten, die sich dem Arbeitsschutzgedanken gegenüber aufgeschlossen zeigten. Anteil an dem Erfolg aber hat nicht zuletzt auch die Belegschaft selbst, die die Arbeitsschutzregeln befolgte und dem Unfallteufel immer wieder ein Schnippchen schlug. Dank gebührt in diesem Zusammenhang auch allen Kollegen, die beispielsweise durch Verbesserungsvorschläge dazu beigetragen haben, unfallsichere Arbeitsplätze zu schaffen. Welch tausendfältige Kleinarbeit war nötig, um dieses Ergebnis zu erreichen. Dies sollte uns anspornen, in der eingeschlagenen Richtung weiterzuarbeiten; vielleicht werden wir dann einmal berichten können: im gesamten Werk war im Monat X kein Unfall zu verzeichnen.

Sie erhielten Prämien:

Für Mitarbeit am Vorschlagswesen wurden folgende Kollegen mit einer Prämie bedacht:

Paul Auer, Gärtnerei; Matthias Becker, Eisenbahnwerkstätte; Hans Blom, Versuchsanstalt; Johannes Bockhofer, Maschinen- u. Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke; Gustav Kaminsky, Maschinenbetrieb; Hermann Flötgen, Baubetrieb Hochöfen; Hermann Kohnert, Eisenbahnwerkstätte; Karl Michels, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke; Friedrich Schipke, Blechwalzwerke; E. Wirth, Wärmeabteilung; J. Schweitzer, Wärmeabteilung.

thyssenkrupp Corporate Archives

Studenten diskutierten Partnerschaftsfragen

Die Wirtschaft ist eine Einrichtung des Menschen für den Menschen. Die letzten Jahrzehnte wirtschaftlicher Entwicklung waren gekennzeichnet durch einen immer stärker zunehmenden Einfluß von Technik und Kapital. Gegenüber der besonderen Beachtung, die man der Steigerung von Produktivität und Rentabilität geschenkt hat, trat der Produktionsfaktor Mensch in den Hintergrund. Soziale Einrichtungen und einseitig unternehmerischen Zwecken dienende Maßnahmen zur Schaffung eines gesunden Betriebsklimas waren nicht dazu angetan, den arbeitenden Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit zu erfassen und entsprechend zu achten und zu beachten. Daß die Persönlichkeitswürdigung des Menschen im Betrieb das Anliegen jeder verantwortungsbewußten Unternehmensführung sein muß, ist kein Wunsch, sondern berechtigte Forderung dessen, für den die Wirtschaft da ist, für den Menschen.

„Soziale Rationalisierung"

So machten sich 44 Studenten der Universität München mit Professor Guido Fischer, dem Leiter des Seminars für Sozialpraxis, auf den Weg, um in einigen Großbetrieben Westdeutschlands in Theorie und Praxis die Verwirklichung der Mitbestimmung, die Regelung der Arbeitszeit und betriebliche Sozialeinrichtungen kennenzulernen. Am 27. 9. diskutierten sie mit unseren Herren über die Sozialarbeit, Mitbestimmung und Arbeitszeitregelung in der Organisation der Hüttenwerk Oberhausen AG.

Die sich allein schon aus der Größe des Werkes ergebende Problematik in den Beziehungen zwischen Werksleitung und Belegschaft verlangt Lösungen, die in einem einleitenden Referat von J. Murawski, dem Assistenten unserer Sozialabteilung, als „soziale Rationalisierung" gekennzeichnet worden sind. Wie gefährlich allein schon dieser Begriff sein kann, ergab sich, als im Laufe des Gespräches auch die Rede auf die Einschränkung sozialer Maßnahmen kam. Nicht nur die Unternehmensleitung, auch die Gewerkschaft vertritt den Standpunkt, daß der sichtbarste Ausdruck einer sozialen Betriebsgestaltung vornehmlich ein gerechter, oder besser, richtiger Lohn sein soll. Eine sich aus überbetonten Sozialleistungen zwangsläufig ergebende Loyalitätsverpflichtung des Arbeitnehmers gegenüber dem Werk, durch die der Arbeiter förmlich an den Betrieb gekettet und in seiner Freiheit eingeschränkt wird, soll dadurch vermieden werden, daß nur in solchen Fällen von seiten des Werkes Hilfestellung geleistet wird, in denen ein Arbeitnehmer unverschuldet in Not geraten ist. Hier liegt ein Ansatzpunkt zu einer echten Persönlichkeitsbildung vor. Dahin verstanden werden sollten auch die Aufgabenbereiche unserer Sozialabteilung, die Sozialleiter Glasik im Laufe der Aussprache den Studenten erläuterte.

Maßnahmen zur Beeinflussung des Betriebsklimas, die mit gutem Erfolg bisher von der Unternehmensleitung ergriffen worden sind, gehören ebenfalls in diesen Fragenkomplex, nicht zuletzt deshalb weil eine exakte Abgrenzung sozialer Arbeit gegenüber außersozialen Beeinflussungsfaktoren des Betriebsklimas nicht möglich ist.

Vom Aufsichtsrat beantwortet

Das Hüttenwerk Oberhausen unterliegt der Sonderregelung des Mitbestimmungsgesetzes von 1951, wonach der Aufsichtsrat in den Unternehmungen des Bergbaues und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie von Anteilseignern und Arbeitnehmern paritätisch besetzt ist. Natürlich wurden in diesem Zusammenhang von den Studenten mancherlei Fragen gestellt, die von M. Hüskes, aus seiner Erfahrung als Aufsichtsratsmitglied, beantwortet wurden, daß auch in allen anderen Werken, die den gleichen gesetzlichen Bestimmungen unterliegen, eine loyale Zusammenarbeit in allen Fragen gewährleistet ist. Es ist noch kein Fall bekannt, in dem es zu einer Kampfabstimmung gekommen ist. Willi Robben vom Betriebsrat bestätigte eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit von Unternehmensleitung und Betriebsrat.

Martinwerker zufrieden

Zur Diskussion stand weiterhin die Arbeitszeitregelung, die 42-Stunden-Woche. Nachdem anfänglich Bedenken der Belegschaft gegen diese Regelung sich als grundlos erwiesen haben, so führte als stellvertretender Leiter der Personalabteilung für Arbeiter Dipl.-Ing. B. Kaempf aus, dürfte es heute wohl kaum noch einen Martinwerker geben, dem eine zusammenhängende Freizeit von 48 Stunden nicht willkommen wäre, zumal zur Auskompensierung der weniger verfahrenen Stunden ein Lohnausgleich gezahlt wird.

Ein Blick in die Praxis

Auf die Frage nach der Dividendenausschüttung konnte den Studenten gesagt werden, daß bis heute die Anteilseigner keine Rendite bekommen haben, vielmehr wurden die erzielten Gewinne zur Erstellung von Neuanlagen und Verbesserung der zum großen Teil veralteten Anlagen verwandt.

Alles in allem, eine erfreulich fruchtbare Diskussion. Nach einem Blick in die Praxis, in die Sozialarbeit eines Hüttenwerkes, werden die Studenten angereichert mit Erkenntnissen zurückgekehrt sein in ihre Hörsäle und Seminare.

H. Cl.

. . . . und die Erinnerung zerstiebt

VON KURT TUCHOLSKY

Wenn einer vom Urlaub zurückkommt, dann ist er noch gar nicht da, wenn er schon da ist. „Na, wie war's?" sagen die andern. „Sie sehen aber schön erholt aus! Gutes Wetter gehabt?" Darauf fängt er schon an zu erzählen. Wenn er aber Ohren hat, zu hören, so merkt er, daß die Frage eigentlich mehr gesellschaftlicher Natur war — so genau wollen es die andern gar nicht wissen. Und dann bricht er seine Erzählung mit allen ihren Einzelheiten bald ab. Schon deshalb, weil man ja hier keinem klarmachen kann, warum die eine Bergtour beim besten Willen nie zu machen war, und daß das ganze Haus so furchtbar über Fräulein Glienicke und über die Ziegen lachen mußte . . . davon wissen die hier nichts. Woher sollen sie das auch wissen!

Wenn einer vom Urlaub zurückgekehrt ist, gehört er in den ersten beiden Tagen noch nicht recht zum Betrieb. Während seiner Abwesenheit haben sich vielerlei Sachen ereignet, von denen er natürlich nicht unterrichtet ist, und so versteht er manche Anspielungen nicht. Das weiß er alles nicht, noch nicht, nicht mehr — und etwas mitleidig wird er informiert. In dem Ton der Zuhausegebliebenen schwingt ein wenig jener Ton mit, den sonst „alte erfahrene Beamte" einem Neuling gegenüber anzuwenden pflegen. In den ersten beiden Tagen geht der Betrieb über den Kopf des Ex-Urlaubers hinweg: die andern wissen alles, er weiß nur die Hälfte. Die da werfen sich die Bälle zu, er fängt sie nicht.

In seinen Gesprächen flackert, also da kannst du nichts machen, immer noch der Urlaub auf. Einmal denkt er: „Heute vor acht Tagen . . .", aber da klingelt das Telefon und die Erinnerung zerstiebt. Dann kommt wieder einer vorbei, stellt die üblichen Fragen, und er antwortet. „Danke — nur viel zu kurz! So — Sie gehen jetzt auf Urlaub?" Aber das interessiert wieder den ehemaligen Urlauber nicht mehr.

In diesen ersten Tagen geht die Arbeit eigentlich nicht leichter als vor dem Urlaub. Sie geht eher etwas schwerer vonstatten. Die Lungen sind noch voll frischer Luft, der Körper hat noch den Rhythmus des Schwimmens und des Laufens in sich, die Haut fühlt sich in den Stadtkleidern noch nicht wohl und der Hals nicht im Kragen. Das Auge sieht zum Hof hinaus; wenn man den Kopf dreht, kann man ein Stückchen blauen Himmel sehen. Übrigens ist er heute nicht blau. Es regnet. Aber der Regen im Freien, das war doch ganz etwas anderes.

Sitzt er noch fest in seiner Stellung? Er sitzt noch fest. Doch braucht man nur mal auf Urlaub zu gehen, gleich machen sie Dummheiten. (Melodie: „Ohne mich geht der ganze Betrieb zugrunde!") Das war ja alles sehr schön und gut, da in Riesenhausen an der Dassel, die Bäume haben gerauscht, auf der Veranda haben wir Skat gespielt, aber unterdessen haben die hier . . . „Müller! Wo sind die A-Belege?" Die Schweinerei hört von heute an auf. Wir sind wieder da.

Das dauert gut und gern seine drei, vier Tage. Dann haben sich die andern an den Zurückgekehrten gewöhnt; er gehört schon wieder dazu, er ist da, er erlebt alles mit, nichts kittet so aneinander wie gemeinschaftliches Arbeitserlebnis. Das kommt gleich nach der Liebe und nach der gottbehüteten Verwandtschaft.

Nach sechs Tagen fragt ihn kein Mensch mehr nach dem Urlaub, nun kommen auch die letzten Sommerurlauber zurück, alle sind wieder da und fangen ganz langsam an, sich auf den nächsten Urlaub zu freuen.

Kröppke leicht aufgekröpft

Kröppke ist ein tadelloser Mitarbeiter. Schade nur, daß er keinen Spaß versteht. Nicht vorstellbar, was Kröppke alles auf die schiefe Schulter nimmt! Tuscheln zwei in der Abteilung, ist Kröppke überzeugt, daß über ihn getuschelt wird. Hört er, daß auch gelacht wird — natürlich über ihn! Kröppke läuft in der nächsten halben Stunde mit gekränktem Gesicht umher. Überempfindlich? Nun ja, es gibt Menschen, die sind so feinfühlig, daß ihre Seele gewissermaßen auf der Haut liegt. Wenn diese nur ein klein wenig geritzt wird — und schon wieder wird sie geritzt!

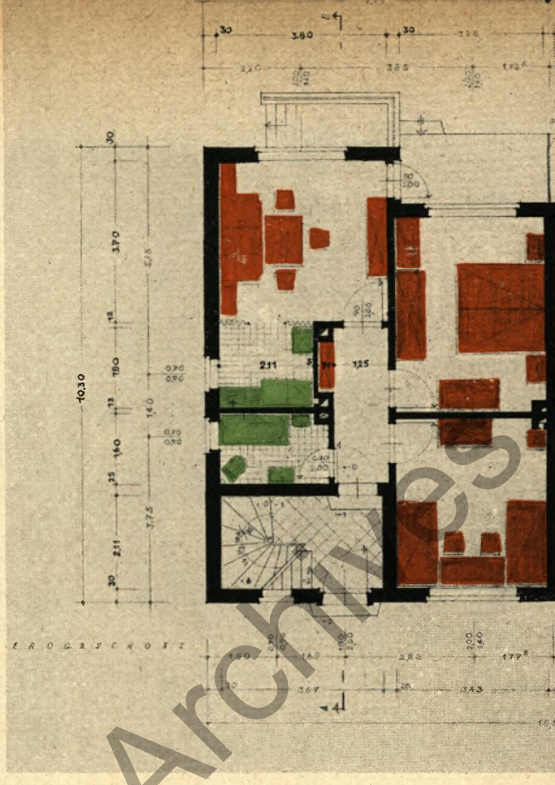
Denn Meyer kommt vorüber, lächelt anzüglich und fragt: „Na, dicke Luft?" — „Das geht Sie einen Dreck an!" schnauzt Kröppke wütend. Natürlich ist er verärgert, weil man ihm die Verstimmung vom Gesicht abliest. Nicht minder wütend streicht Meyer davon. Irgendwo muß diese Empfindlichkeit, muß das Recht auf Beleidigtsein ein Ende haben! Kröppke, der überall und immer Anspielungen wittert, ist ja unausstehlich.

Sagen Sie — wie viele Kröppkes gibt's in Ihrer Abteilung? Oder sind Sie vielleicht selbst so ein Kröppke? Dann müssen Sie sich „seelisch abhärten" und es sich abgewöhnen, immer etwas in dem Verhalten der anderen zu finden. Sie „finden", weil Sie „suchen". Überlassen Sie das Suchen lieber den Goldgräbern: bei denen lohnt sich's wenigstens — möglicherweise. Was aber Kröppke und Genossen finden, das gedeiht weder ihnen selbst noch anderen zur Freude.

G. R.

Thyssenkrupp Corporate Archives







WIEDER EIGENHEIME IM BAU

Jeder Werksangehörige kann Haus- und Grundbesitzer werden/ Interessenten werden am 29. Oktober ins Werksgasthaus gebeten

Wie bereits einem großen Teil unserer Belegschaftsmitglieder bekannt, werden am Breukelmannshof sechsundfünfzig Eigenheime mit je einer Einliegerwohnung errichtet. Der größte Teil hiervon sind Doppelhäuser, jedoch werden einige auch als Einzel- bzw. Reihenhaus gebaut. Das Gelände liegt zwischen Kattendahl und Frintroper Straße auf Essener Gebiet.

Zur Unterrichtung aller Interessenten veröffentlichen wir im folgenden den aufgestellten Finanzierungsplan, eine Grundrißzeichnung sowie den Lageplan.

Zur Erörterung weiterer Einzelheiten und zur Beantwortung von Anfragen findet am Freitag, 29. Oktober, um 16 Uhr, im Werksgasthaus eine Versammlung für Eigenheiminteressenten statt. Alle Werksangehörigen, die den Wunsch haben, ein Eigenheim zu erwerben, werden zu dieser Zusammenkunft mit ihren Ehefrauen eingeladen. Auch jene, die sich bereits als Bewerber für ein Eigenheim eintragen ließen, werden auf diesem Wege gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.





EIGENHEIMBAU BREUKELMANNSHOF

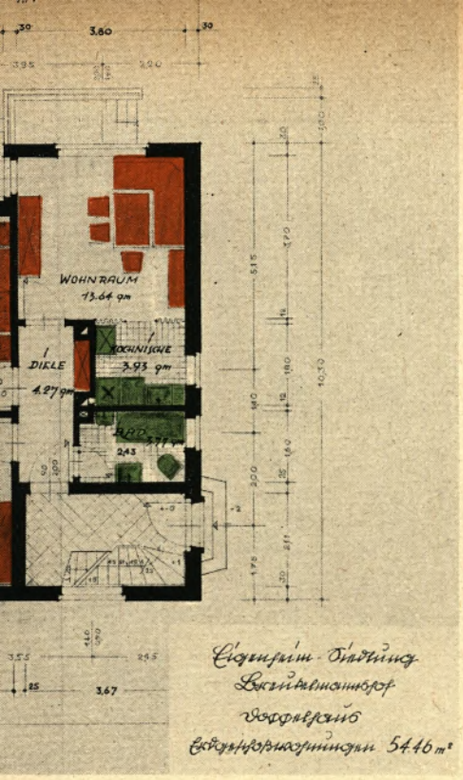
Bauprogramm:

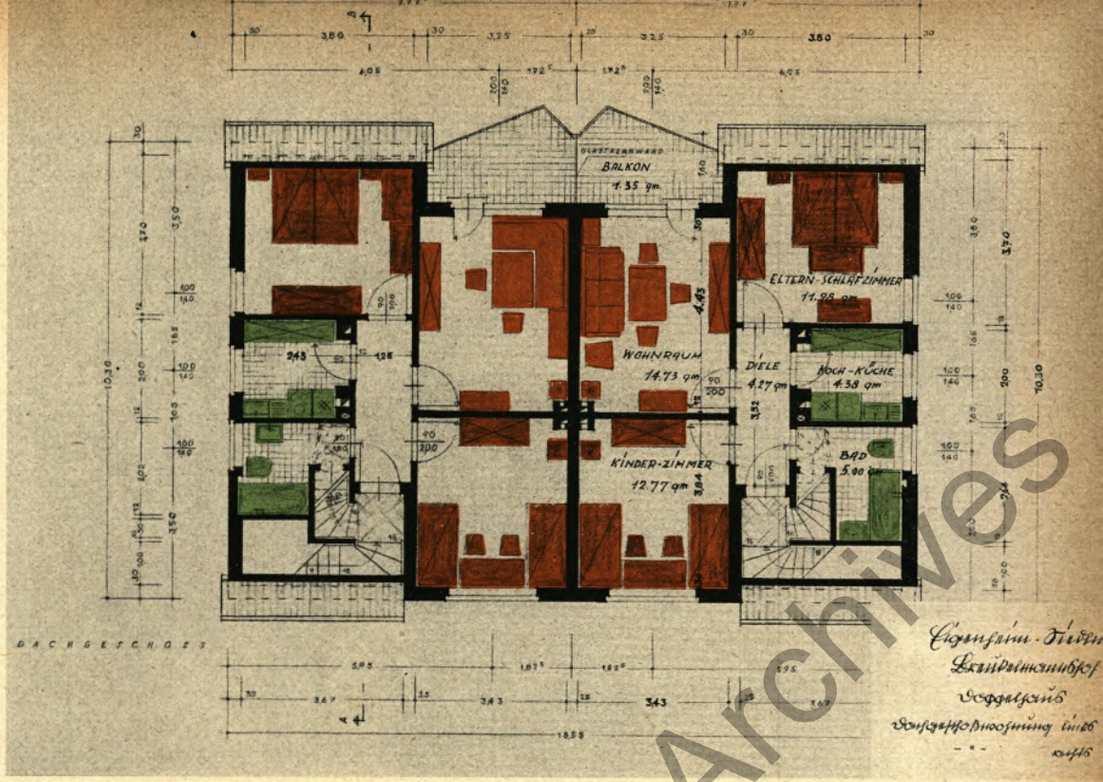
Einzelhäuser	6
Doppelhäuser	44
Reihenhäuser	6
zusammen	56 Eigenheime mit Einliegerwohnungen

Erläuterung zur Aufschlüsselung:

1) Bei nachstehender Aufschlüsselung wird unterstellt, daß der Eigenheimer im Besitz des vollen Eigenkapitals ist.
2) Jeder Eigenheimer wird Mitglied der Baugenossenschaft mit einem Genossenschaftsanteil von DM 300,—, die von der Genossenschaft entgegenkommenderweise mit monatlichen Beträgen von DM 5,— eingezogen werden.
3) Im Gegensatz zu Oberhausen erhebt Essen pro Eigenheim eine Ansiedlungsgenehmigungsgebühr von DM 200,— Die Heimbau wird versuchen, diese Kosten niederzuschlagen.
4) Bei der Übertragung des Grundstückes hat der Eigenheimer zusätzlich die Umschreibungsgebühr zu entrichten.

thyssenkrupp Corporate Archives





Nr.	Art der Aufschlüsselung			Reihenhaus	Doppelhaus	Einzelhaus
				37 000,—	37 700,—	38 750,—
1	**Reine Wohnfläche**					
	Erdgeschoßwohnung	54,46 qm				
	Dachgeschoßwohnung Einlieger 53,33 bzw.	54,48 qm				
				108,94 qm	108,94 qm	108,94 qm
2	**cbm umbauter Raum**	rd.		612 cbm	623 cbm	608 cbm
3	**Gesamtherstellungskosten**					
	einschl. Grundstück, Vorgartenanlage und Einfriedigung		DM	37 000,—	37 700,—	38 750,—
4	**Finanzierung**					
	a) 1. Hypothek	(6,5 + 1 %)		9 000,—	9 000,—	9 000,—
	b) Arbeitgeberdarlehn	(0,0 + 2 %)		9 000,—	9 000,—	9 000,—
	c) Landesmittel	(0,5 + 1 %)		15 350,—	15 350,—	15 350,—
	d) Eigenkapital	(0,0 %)		3 650,—	4 350,—	5 400,—
		Gesamtfinanzierung je Bautyp		37 000,—	37 700,—	38 750,—
5	**Belastung**					
	a) 1. Hypothek			675,—	675,—	675,—
	b) Arbeitgeberdarlehn			180,—	180,—	180,—
	c) Landesmittel			230,25	230,25	230,25
	d) Eigenkapital (zinslos)			—	—	—
	e) Bewirtschaftungskosten *)			105,75	105,75	105,75
	f) Verwaltungskosten			25,—	25,—	25,—
	Licht- und Wassergeld sind in der Belastung nicht enthalten.	Jahresbelastung	DM	1 216,—	1 216,—	1 216,—
		Monatsbelastung	DM	101,30	101,30	101,30
6	**Rentierlichkeit**					
	Miete Einlieger	54,48 × 1,10 = 59,90				
	Zuschlag Einlieger Bad	3,50		63,40	63,40	63,40
		Monatsbelastung Eigenheimer	DM	37,90	37,90	37,90

7 **Bemerkung**

Obige Baukosten- und Belastungswerte können noch kleine Änderungen erfahren, da die hohen Aufschließungskosten erst bei der Abrechnung klar ersichtlich werden und die Bewilligungsbehörde evtl. noch die ein oder andere Änderung vornehmen kann.

*) **Bewirtschaftungskosten:** Grundsteuer, Straßenreinigung, Müllabfuhr, Entwässerung, Schornsteinfegergebühr, Feuer- und Haftpflichtversicherung.

thyssenkrupp Corporate Archives

Was sind WEGEUNFÄLLE?

Wo beginnt und endet der Versicherungsschutz? - Ein Problem, das jeden von uns angeht

Im Jahre 1925 wurde der Versicherungsschutz bei Arbeitsunfällen auch auf die sogenannten Wegeunfälle ausgedehnt. Was versteht man nun unter Wegeunfällen? Grundsätzlich fallen unter den Begriff Wegeunfälle die Unfälle, die dem Versicherten zustoßen, wenn er seinen, wie die Juristen es definieren, „häuslichen Wirkungskreis" verläßt, um zur Arbeit zu gehen, oder wenn er aus seinem Betrieb kommt, um in seinen häuslichen Wirkungskreis zurückzukehren. Die folgenden Zeilen geben einige interessante Erläuterungen hierzu.

Wo ist nun die Grenze des häuslichen Wirkungskreises und wo endet hierbei der Versicherungsschutz? Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß als Grenze des häuslichen Wirkungskreises die Haustür des vom Versicherten bewohnten Gebäudes anzusehen ist.

- Hat aber beispielsweise das Wohnhaus eine Veranda mit einer ins Freie führenden verschließbaren Tür, so gehört die Veranda noch zum häuslichen Wirkungskreis.

Da der Versicherungsschutz aber nach der Auslegung des Reichsversicherungsamtes nur bis zur Grenze des häuslichen Wirkungskreises gewährt wird, ist ein Unfall auf der Veranda kein Wegeunfall und nicht versicherungspflichtig. Das gleiche gilt für Treppen innerhalb des Hauses, hierbei ist es gleichgültig, ob es sich um ein Ein- oder Mehrfamilienhaus handelt.

- Verläßt der Versicherte seinen häuslichen Wirkungskreis auf ungewöhnlichem Wege oder kehrt er auf ungewöhnlichem Wege ins Haus zurück, so beginnt und endet der Versicherungsschutz in dem Augenblick, in dem er den sonst üblichen Weg verläßt.

Dies kann eintreten, wenn der Versicherte bei verschlossener Haustür aus dem Fenster springt, um sich zur Arbeit zu begeben, oder wenn er über den Balkon einsteigt, wenn er seine Schlüssel vergessen hat. In beiden Fällen beginnt bzw. endet der Versicherungsschutz erst beim Erreichen oder Verlassen des üblichen Zugangsweges.

- Zu den Wegeunfällen gehören auch die Unfälle, die auf dem Hin- und Rückweg zu Betriebsversammlungen, Betriebsratswahlen, Kameradschaftsabenden, gemeinschaftlichen Betriebsfeiern oder Betriebsausflügen eintreten. Es ist jedoch Voraussetzung bei solchen Veranstaltungen, daß sie von der Werksleitung oder dem zuständigen Betriebsleiter anberaumt oder zumindest mit seiner Zustimmung stattfinden und daß die Werksleitung oder Betriebsleitung selbst oder durch einen Vertreter an diesen Veranstaltungen teilnimmt.

Ob der Weg von und zur Teilnahme an der 1.-Mai-Kundgebung unter Versicherungsschutz fällt, ist umstritten, da es sich im allgemeinen nicht um eine Betriebsveranstaltung, sondern um eine Veranstaltung der gesamten werktätigen Bevölkerung handelt.

- Interessant ist übrigens, daß der Weg zur Abholung eines Lohnvorschusses nicht versichert ist, da die Zahlung eines Vorschusses nicht den Belangen des Betriebes entspricht, sondern als eigenwirtschaftliches Interesse des Betriebsangehörigen anzusehen ist. Hierbei ist es gleichgültig, ob der Betreffende den Vorschuß während der Arbeitszeit, während des Urlaubs oder einer Krankheitsfeierzeit in Empfang nimmt.

- Unfälle auf dem Wege von der Arbeitsstätte zu Speiseräumen, die außerhalb der Betriebsstätte liegen und zurück, stehen als Wegeunfall unter Versicherungsschutz. Hierzu zählen auch die Wege, die der Versicherte während der Mittagspause unternimmt, um zu Hause, in einer Gastwirtschaft oder an irgendeinem privaten Mittagstisch teilzunehmen. Hierbei endet der Versicherungsschutz nicht einmal an der Haustür des Gebäudes, in dem die Mahlzeit eingenommen wird, sondern erstreckt sich auch auf die Unfälle innerhalb des Hauses.

- Wenn jedoch im Betriebsbereich Gelegenheit zur Beschaffung von Erfrischungsgetränken besteht, so fallen Wege zur Erlangung von Erfrischungen außerhalb des Betriebes nicht unter den Versicherungsschutz.

- Geht der Versicherte auf dem Wege zur Arbeitsstelle oder auch auf dem Heimweg zum Friseur, so ist der Versicherungsschutz während des Aufenthaltes beim Friseur unterbrochen. Er beginnt jedoch wieder, wenn der Betreffende seinen Heimweg oder den Weg zur Arbeit wieder aufnimmt.

- Macht der Versicherte jedoch auf seinem Weg von und zur Arbeit Besorgungen, die längere Zeit erfordern oder eine erhebliche räumliche Abweichung von seinem normalen Weg erfordern, so wird hierdurch eine Lösung vom Betrieb hervorgerufen, die auch den weiteren Weg aus dem Versicherungsschutz ausscheiden läßt.

- Kehrt der Versicherte auf seinem Heimweg in einer Gastwirtschaft ein, um sich zu erholen oder um sich vielleicht auch gegen schlechtes Wetter zu schützen, so wird ein Besuch von etwa einer halben Stunde als normale Erholungszeit angesehen, ohne daß der Versicherungsschutz unterbrochen wird. Ein längerer Aufenthalt oder gar Trunkenheit löst aber sofort den Zusammenhang mit dem Betrieb, so daß der Versicherungsschutz für den weiteren Weg entfällt.

- Wird auf dem Wege zur Arbeitsstätte oder auch auf dem Heimweg am Fahrzeug des Versicherten (Fahrrad, Motorrad, Auto) eine Reparatur erforderlich, ohne die eine Weiterfahrt nicht möglich ist, so kann er, wenn die Wartezeit nicht zu lange dauert, auf die Fertigstellung des Fahrzeuges warten. Bei einer Wartezeit von mehreren Stunden erlischt jedoch der Versicherungsschutz. In einem solchen Fall muß also der Betroffene, wenn er den Versicherungsschutz nicht verlieren will, den weiteren Weg zu Fuß antreten.

- Bei Fahrzeuginhabern ist auch der Weg zur Garage mitversichert, wenn von dort der Weg zur Arbeit angetreten wird.

Benutzt der Versicherte auf seinem Heimweg ein öffentliches Verkehrsmittel, auf das er beispielsweise eine halbe Stunde warten muß, obwohl seine Wohnung in 5 Minuten zu Fuß erreichbar ist, so ist die Benutzung dieses Verkehrsmittels so unzweckmäßig, daß dadurch der Zusammenhang mit dem Betrieb gelöst wird und der Versicherungsschutz entfällt.

- Versichert sind alle Unfälle, die durch Materialfehler an Fahrzeugen entstehen oder durch Fahrzeuge selbst, ebenso Unfälle, die durch Schneeglätte eintreten.

- Erleidet der Versicherte auf dem Wege von oder zur Arbeit aus innerer Ursache einen Unfall, etwa durch einen Ohnmachtsanfall, so steht dieser Unfall nicht im Zusammenhang mit seiner Betriebstätigkeit und fällt nicht unter Versicherungsschutz. Es sei denn, er könnte nachweisen, daß seine Beschäftigung im Betrieb oder außerordentliche Ermüdung durch seine Arbeit zu diesem Unfall geführt haben.

- Hat der Versicherte Streit oder wird er aus persönlichen oder politischen Gründen überfallen, so entfällt jeglicher Versicherungsschutz. Auch ein Streit beispielsweise um die Benutzung eines Beförderungsmittels ist nicht versicherungsgeschützt.

- Ebenso erlischt der Versicherungsschutz bei Spielereien auf dem Wege von und zur Arbeit. So ist z. B. ein Unfall, der beim Balgen oder Wettlauf entsteht, nicht mehr versicherungspflichtig.

- Wege zum Finanzamt zur Abgabe der Steuerkarte oder Wege zur Krankenkasse zur Abholung von Krankengeld oder auch Wege zum Arzt oder Zahnarzt stehen nicht unter Versicherungsschutz.

- Grundsätzlich besteht kein Versicherungsschutz für Unfälle, die bei Ausübung einer eigenwirtschaftlichen Tätigkeit eintreten, da diese in keiner Beziehung mehr zum Betrieb stehen.

In manchen Fällen sind hiervon abweichende richterliche Entscheidungen getroffen worden. Es wird also vielfach einer genauen Untersuchung bedürfen, um festzustellen, inwieweit die auf dem Wege von und zur Arbeit eingetretenen Unfälle als Wegeunfälle zu werten sind und somit unter Versicherungsschutz fallen.

Hoppe

Und wieder einmal das betriebliche Vorschlagwesen. Diesmal soll durch ein Plakat hierauf hingewiesen werden. An allen Pförtnerhäusern werden diese Plakate jetzt daran erinnern, daß Ideen sich bezahlt machen. Gleichermaßen aber sind diese Aushänge sozusagen Abreißblock; hier nämlich kann jeder das Formular abreißen, das er für die schriftliche Auslegung eines Verbesserungsvorschlages benötigt. Dabei ist es selbstverständlich, daß man sich so kurz wie möglich ausdrückt, aber trotzdem alles sagt. Daß das Papier liniiert ist, wird insbesondere bei Zeichnungen begrüßt werden. Aber bevor der ausgefüllte Vordruck in einen der Redaktionsbriefkästen eingeworfen oder unmittelbar an die Personalabteilung für Arbeiter geschickt wird oder gar über den Vorgesetzten im Betrieb eingesandt wird, nicht vergessen Name und Arbeitsnummer sowie den Betrieb anzugeben. — Hoffen wir nun, daß möglichst viel Gebrauch von den Formularen gemacht wird. Wie gesagt: Ideen machen sich bezahlt!

thyssenkrupp Corporate Archives

Jede gute Idee macht sich bezahlt

Auch Dein Verbesserungsvorschlag kann brauchbar sein



Oberhausen (Rhld.), den _____

Verbesserungsvorschlag

(Der Vorschlag kann in die hierfür vorgesehenen Kästen geworfen oder unmittelbar an PAr geschickt werden.)

1. Name: _____ Arb.-Nr. _____

   Betrieb: _____ beschäftigt als: _____

   Name des Meisters: _____

2. Drücken Sie sich so kurz wie möglich aus, aber sagen Sie trotzdem alles! Für Skizzen steht die Rückseite zur Verfügung.

   Ich mache folgenden Verbesserungsvorschlag:

   a) bisheriger Zustand

   b) vorgeschlagene Verbesserung und der in Vorteil gegenüber dem bisherigen Zustand

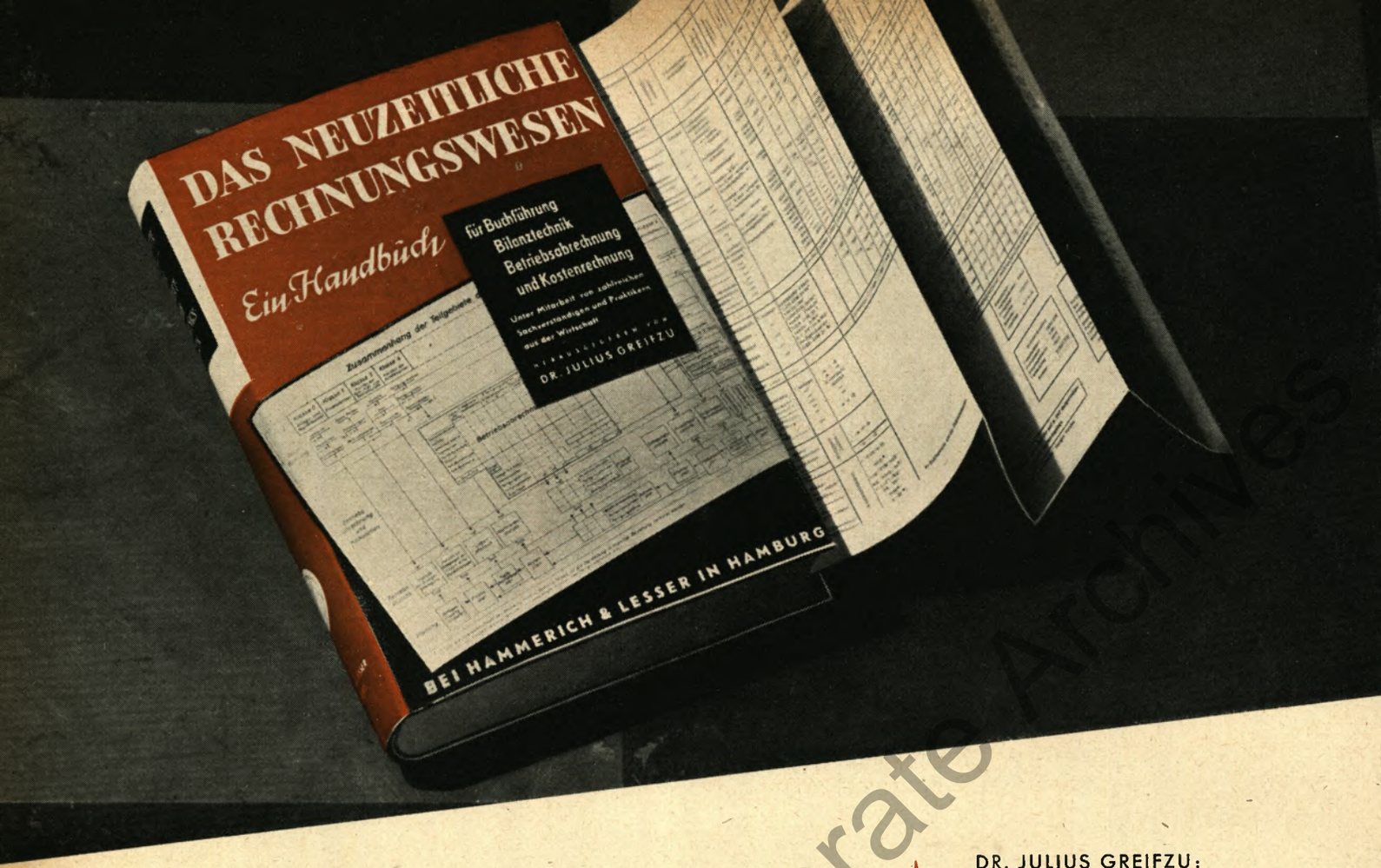
   (Falls der Platz nicht ausreicht, kann die Rückseite benutzt werden.)

3. Eingang bei PAr:

Nr. 825/13

Benütze diesen Vordruck für Deinen Verbesserungs-vorschlag

thyssenkrupp Corporate Archives



Fundgrube kaufmännischen Wissens

DR. JULIUS GREIFZU:
DAS NEUZEITLICHE RECHNUNGSWESEN, EIN HANDBUCH,
HAMBURG 1954,
9. AUFLAGE, 672 SEITEN

„Das neuzeitliche Rechnungswesen" ist ein kaufmännisches Nachschlagewerk, das besonders zwei Personenkreise anspricht: unseren kaufmännischen Nachwuchs und die vorwärtsstrebenden kaufmännischen Angestellten, die sich über das eigene begrenzte Arbeitsgebiet hinaus mit den größeren Zusammenhängen des industriellen Rechnungswesens beschäftigen wollen. Durch Neuanschaffung einiger weiterer Exemplare dieses bedeutsamen Werkes gibt unsere Werksbücherei den genannten Personengruppen die Möglichkeit eines verstärkten Studiums.

Die erste Aufgabe eines Unternehmens ist eine allgemeine Steigerung der Wirtschaftlichkeit, die sich ohne rationelle Kostengestaltung nicht durchführen läßt. Eine genaue kaufmännische Erfassung sämtlicher Betriebsvorgänge ist aber nur möglich, wenn die vielseitigen Verflechtungen und Zusammenhänge erkannt und mit Hilfe eines gut durchgebildeten Rechnungswesens registriert werden. Das vorliegende Handbuch ist durch Zusammenarbeit zahlreicher Sachverständiger der Wissenschaft und Praktiker der Wirtschaft entstanden. Es bringt eine umfassende Darstellung der verschiedenen Einzelgebiete des neuzeitlichen Rechnungswesens, wie Buchführung, Bilanz, Finanzierung, Betriebsabrechnung, Kostenrechnung, Statistik, Organisation, Betriebskontrolle, Planung usw. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der modernen Betriebswirtschaftslehre ist dieses Werk besonders in der Absicht geschrieben worden, dem Praktiker eine umfassende Orientierungsmöglichkeit zur Lösung kaufmännischer Tagesfragen zu vermitteln. In seiner Ausrichtung auf die praktischen Erfordernisse bedient es sich keiner allzu theoretisch-wissenschaftlichen Darstellungsweise und ist deshalb für jeden ernsthaft interessierten Leser durchaus verständlich.

Unsere kaufmännischen Nachwuchskräfte werden die zusätzliche Anschaffung dieses Buches begrüßen, weil es eine Fundgrube betriebswirtschaftlichen Wissens darstellt. Ein umfangreiches Kapitel über die Buchführung gibt Auskunft über Buchführungssysteme, Nebenbuchhaltungen, Buchführungsverfahren sowie über den Standort und die Bedeutung der neuzeitlichen Buchführung im Rahmen des Rechnungswesens. Praktische Buchführungsbeispiele und Anschauungsmaterial erleichtern das Studium. Kostenrechnung und Betriebsabrechnung werden in ihren verschiedenen Möglichkeiten bis zur modernen Kosten-Analyse und zur Plan-Kostenrechnung dargestellt. Eine besondere Berücksichtigung findet das für unseren kaufmännischen Nachwuchs vor allem interessante Rechnungswesen der Industriebetriebe mit Betriebsbuchführung, Anlagenbuchführung, Lohnbuchführung und Lohnverrechnung sowie Lagerbuchführung und Materialverrechnung. Der angehende Bilanzbuchhalter wird über Abschluß und Abschlußtechnik, über die Gliederung des Jahresabschlusses, die Bewertung nach dem Handels- und Steuerrecht nach den einzelnen Wertbegriffen und Bewertungsgrundsätzen unterrichtet. Er lernt den gesamten „Lebensweg" einer Unternehmung kennen, von der Gründungsbilanz über die bilanzmäßigen Auswirkungen einer Verschmelzung, Sanierung, Liquidation bis zur Konkurs- und Vergleichsbilanz; er wird mit den Grundbegriffen der Bilanzanalyse und Bilanzkritik in theoretischer Form und durch praktische Übung vertraut gemacht. Eine grundlegende Information über die „höhere" Aufgabe der Betriebswirtschaft, der Betriebsorganisation, Betriebsstatistik, der Planung und des Betriebsvergleichs wird durch ein besonderes Kapitel gegeben.

Glücklicherweise erschöpft sich das Buch nicht in theoretischen Darstellungen. In seinem 2. Teil findet der Leser eine Fülle von praktischen Fällen von der einfachsten Form der doppelten Buchführung über den Kontenplan bis zur modernen Industrie-Buchführung. Gerade die Durcharbeitung dieses Teiles wird sich für jeden Praktiker lohnen, da sie ihm nicht nur neue Gesichtspunkte vermittelt, sondern ihn gleichzeitig vertraut macht mit den modernen Begriffen des Rechnungswesens.

Alles in allem ist das in Gemeinschaftsarbeit entstandene „Neuzeitliche Rechnungswesen" ein vorzügliches Mittel zum Selbstunterricht und zur Weiterbildung, das jedem kaufmännischen Angestellten, vor allem aber unseren kaufmännischen Nachwuchskräften, zur besonderen Lektüre empfohlen werden kann. **J. M.**

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-CHRONIK

Werk Oberhausen

Geburten:

Am 31. 7.: Karl-Heinz Derksen, Sohn Paul
am 5. 8.: Hans Schulte, Tochter Elke
am 17. 8.: Dieter Gerner, Sohn Hans-Dieter
am 25. 8.: Hans-Gert Schneider, Tochter Ingrid
am 28. 8.: Emil Fitze, Sohn Norbert
am 29. 8.: Günther Hahn, Sohn Rolf Reinhold; Josef Noll, Sohn Klaus Detlef
am 31. 8.: Josef Osterkamp, Sohn Jürgen; Walter Scharnowski, Tochter Angelika; Willi Tschätsch, Tochter Magdalene und Sohn Joachim
am 1. 9.: Willibald Pasler, Tochter Helga; Karl Schoß, Tochter Bärbel; Bernhard Schroer, Tochter Brunhilde
am 2. 9.: Alfred Bernitt, Tochter Gudrun; Wilhelm Konrad, Tochter Elke; Herbert Pfitzner, Sohn Helmut
am 4. 9.: Alfred Kulse, Sohn Jürgen
am 5. 9.: Herbert Kirschner, Tochter Ute; Horst Vesper, Sohn Eckhardt
am 6. 9.: Werner Kerz, Tochter Annemarie; Josef Keßler, Tochter Marion; Rudolf Schmidt, Sohn Walter
am 7. 9.: Wilhelm Fuchs, Tochter Monika
am 8. 9.: Emil Corvers, Sohn Michael; Robert Scholz, Sohn Robert
am 9. 9.: Heinrich Goeckler, Tochter Marita; Paul Stenner, Tochter Regina
am 10. 9.: Franz Komorsowski, Sohn Friedhelm; Johann Dorn, Tochter Maria; Paul Schneider, Tochter Marga
am 13. 9.: Walter Altermann, Sohn Thomas; Gerh. Müting, Tochter Mechthilde
am 15. 9.: Karl-Heinz Mellis, Tochter Birgit
am 16. 9.: Heinz Löwental, Tochter Brigitte
am 17. 9.: Heinz Bednarzik, Tochter Petra und Sohn Frank; Siegfried Demski, Sohn Norbert
am 18. 9.: Anton Droste, Sohn Peter
am 19. 9.: Heinz Braun, Tochter Gabriele; Emil Krüger, Tochter Christiane; Helmut Tollkötter, Tochter Beate
am 20. 9.: Felix Czubak, Sohn Ulrich
am 21. 9.: Rudolf Dreher, Sohn Dieter
am 27. 9.: Hermann Bonaventura, Sohn Klaus

Eheschließungen:

Am 24. 7.: Klaus Urban mit Hannelore Tysiak
am 5. 8.: Anton Duchewitz mit Inge Karnath
am 6. 8.: Karl-Heinz Vier mit Maria Köckner
am 7. 8.: Hubert Clingen mit Martha Schulten; Werner Schmoll mit Mathilde Molsberger
am 20. 8.: Walter Arendt mit Ursula Krämer
am 21. 8.: Franz Coenders mit Hannelore Schindehütte; Kurt Klietsch mit Anneliese Kastowski; Werner Lau mit Helene Weigardt; Edgar Manka mit Elli Kazperowski; Ernst Wagner mit Wilhelmine Dehne
am 23. 8.: Franz Drescher mit Martha Dahler
am 25. 8.: Wilhelm Brinkmann mit Anneliese Wolters
am 26. 8.: Paul Nowack mit Irene Blechert; Edmund Ramlau mit Wilma Feineis; Marianne Tinnefeld mit Rolf Dotter
am 27. 8.: Christel Bartsch mit Bernhard Heisterkamp; Hubert Meyer mit Elfriede Goike; Friedhelm Sokolowski mit Ursula Noczinski; Paul Städtke mit Josefine Marx
am 28. 8.: Hermann Klose mit Anneliese Nußmann; Albert Krause mit Brunhilde Stobbe; Walter Selke mit Ingeborg Mundt
am 30. 8.: Leo Peta mit Marianne Ogryzek
am 31. 8.: Wolfgang Böltner mit Marlene Pörschke; Walter Strauß mit Elfriede Voßenberger; Alwine Will mit Arno Stein
am 4. 9.: Heinz Kronberg mit Meta Urban

Werk Gelsenkirchen

Geburten:

Am 13. 8.: Josef Fronert, Sohn Ulrich
am 28. 8.: Günter Koslowski, Sohn Klaus
am 1. 9.: Manfred Stürz, Tochter Rita
am 2. 9.: Josef Kopitzki, Sohn Thomas
am 6. 9.: Gustav Pohl, Sohn Wolfgang
am 15. 9.: Franz Przygodda, Tochter Margret

Eheschließungen:

Am 5. 8.: Otto Stehl mit Karoline Gesenhues
am 25. 8.: Werner Markuse mit Waltraud Nitschke
am 27. 8.: Willi Schwarz mit Anneliese Becker
am 30. 8.: Werner Michhöfer mit Inge Radzanowski

Unsere Jubilare im September

Werk Oberhausen

50jähriges Dienstjubiläum:

Heinrich Bauhaus, Hürdenkontrolleur
Gustav Spiegelhoff, Schlosser

40jähriges Dienstjubiläum

Albert Ecker, Maschinist
Johann Gettler, Meister
Wilhelm Hoffmann, Vorarbeiter
Edmund Schweda, Rollgangfahrer
Heinrich Stein, Obermeisterstellvertreter
Johannes Schneider, kaufmännischer Angestellter

25jähriges Dienstjubiläum:

Bernhard Görlandt, Hammerschmied
Josef Günster, Verwieger
Philipp Herrmann, Bote
Johann Krogull, Schreiner
Karl Lammertz, Maschinist
Walter Moschner, Vorarbeiter
Stanislaus Ratberg, Waschraumwärter

Werk Gelsenkirchen

50jähriges Dienstjubiläum:

Josef Wehner, Drahtzieher

40jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Kulina, Dreher

25jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Lompa, Maschinensteller
Adolf Steffen, Hilfsarbeiter

Ein herzliches Glückauf!

SIE GINGEN VON UNS

Am 28. 8.: Josef Dronzkowski, Pensionär
am 30. 8.: Theodor Heiermann, Pensionär
am 3. 9.: Johannes Weber, Wagendienstvorsteher
am 5. 9.: Heinrich Hennessen, Bürovorsteher
am 6. 9.: Heinrich Thiemann, Pensionär
Wilhelm Witt, Scherengehilfe
am 8. 9.: Hermann Spickenbaum, Anstreicher
am 12. 9.: Andreas Woytalewicz, Vorarbeiter
Friedrich Vetter, Pensionär
am 18. 9.: Hermann Schürmeyer, Sattler
am 19. 9.: Wilhelm Schroeder, Meister
am 20. 9.: Hugo Bonnekamp, Pensionär
am 21. 9.: Andreas Sloma, Pensionär
am 25. 9.: Leonhard Breuer, Meister
am 26. 9.: Herbert Wieczorek, Elektriker
am 29. 9.: Eberhard Meerkamp, Pensionär

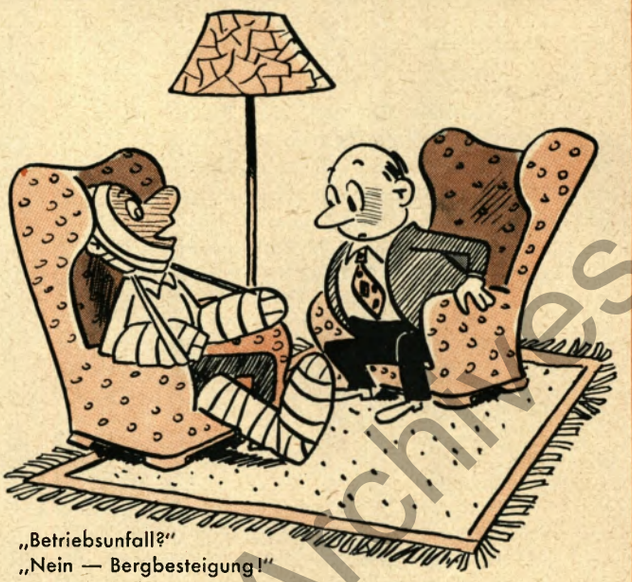
EHRE IHREM ANDENKEN!

thyssenkrupp Corporate Archives

Echo der Arbeit



Das Geld ist alle
„Ich weiß ganz genau, daß hier vor der Reise 'ne Mark reingerollt ist!"



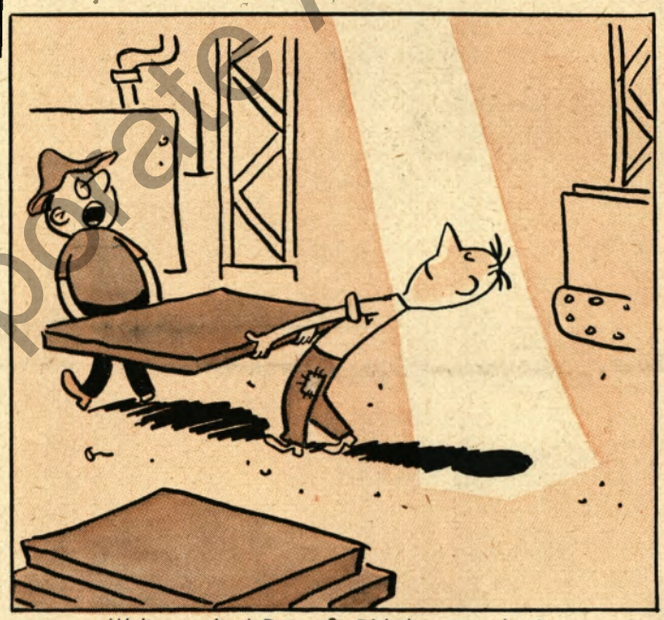
„Betriebsunfall?"
„Nein — Bergbesteigung!"

Text und Zeichnungen: Willi Kleppe

Vom Urlaub zurück



„Na siehst Du? Ich habe recht behalten! Im Küchenschrank war der Holzwurm!"



„Weiter, weiter! Du mußt Dich langsam damit abfinden, daß Deine braune Hautfarbe vergeht!"



„Wohl schlechtes Urlaubswetter gehabt, Herr Meier, daß Sie dauernd mit den Zähnen knirschen?"
„Im Gegenteil — nur etwas Seesand hängen geblieben!"



„So — jetzt will ich erst mal meine Urlaubsgrüße an Euch verteilen — habe vergessen, sie in Capri in den Briefkasten zu werfen!"

thyssenkrupp Corporate Archives